

Nur wenige U-Boote bisher vernichtet!

Mitteilungen der Alliierten übertrieben; weitere Opfer der Tauchboote zu nennen.

Kopenhagen, 26. Juni. — Die Zahl der deutschen Tauchboote, die im Mai verloren gingen, ist ganz minimal, genau so wie in früheren Monaten. Sie kann durch eine einseitige Ziffer ausgedrückt werden. Diese Versicherung gab ein Mitglied der deutschen Admiralität einem Vertreter des hiesigen „Estrablade“ auf Anfrage. „Wenn man sich in alliierten Rändern damit brüsst,“ so fuhr das deutsche Admiralsmitglied fort, „dass im Mai weniger Schiffe wie im Februar versenkt wurden, so ist das einfach mit der Tatsache zu erklären, dass sich im Monat Mai weniger alliierte Handelschiffe auf hoher See befanden. Im Verhältnis zu diesem Umstand machten die deutschen Tauchboote gerade im Monat Mai mehr Beute wie in den ersten Monaten des verstärkten U-Bootkrieges.“

Witendampfer „Ortholand“ torpediert.

Montreal, Quebec, 26. Juni. — Eine aufregende Erzählung von der Verletzung des englischen Dampfers „Ortholand“ am 14. Juni auf der Höhe von St. John's, wurde von gestern hier eingetroffenen Mitgliedern der Besatzung des verletzten Schiffes berichtet. Drei Mann der Besatzung kamen bei der Torpedierung ums Leben, und die 31 Überlebenden mußten 24 Stunden in offenen Booten umherstreifen, ehe sie von dem Dampfer Camito aufgenommen wurden. Der „Ortholand“ war 1.145 Tonnen groß.

Argentinier in die Tiefe.

Buenos Aires, 25. Juni. — Der argentinische Dampfer „Toro“ ist in der Nähe von Gibraltar das Opfer eines Tauchbootes geworden, wie die Regierung durch Befehlen erfahren hat. Der „Toro“ war 1.141 Tonnen groß und seine Besatzung bestand aus Argentinern. Die Regierung zieht Erkundigungen ein.

Norweger versenkt.

London, 26. Juni. — Der norwegische Dampfer „Katoles“ wurde durch ein deutsches Tauchboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Diese Nachricht ging den „Central News“ telegraphisch aus Kopenhagen zu.

Amerikaner entkommt Tauchboot.

Ein englischer Galeen, 26. Juni. — Ein amerikanischer Passagierdampfer ist um Mitternacht nach einer einseitigen Beschießung durch ein deutsches Tauchboot und somit Tod und Verderben entkommen. Das Tauchboot wurde an der Küste von Irland gesichtet, und die Besatzungsmannschaft feuerte sogleich auf dasselbe, wodurch das Torpedo den Dampfer getroffen hatte. Das Tauchboot versank, ohne daß es getroffen wurde.

1909-1917

am 26. Juni

Paris, 26. Juni. — Das amerikanische Armeehauptquartier hat angekündigt, daß Gen. Pershing den Stellungskorrespondenten Frederick Palmer zum Mitglied des Intelligence Department seines Stabes mit dem Rang eines Majors ernannt hat. Er wird die Leitung der Beziehung der amerikanischen Armee zur Presse unter sich haben, und er soll seine Erfahrung der amerikanischen Armee zum Besten geben. (Frederick Palmer gehört zu jenen Korrespondenten, die bisher stets als unverantwortlich galten. Sogleich wird Gen. Pershing darauf sehen, daß seine Berichte hinsichtlich verlässlicher sein werden, als sie in den vergangenen Jahren waren.)

Wollen Sanitäter werden.

Adventisten-Sekte bereit, ihre Mitglieder Hospitaldienste tun zu lassen.

Washington, 26. Juni. — Das nationale Hauptquartier der Adventisten-Sekte hat eine längere Prinzipienklärung veröffentlicht, wonach die Adventisten auf ihrem Standpunkt, nicht als Kombattanten zu dienen, beharren, aber bereit sind, sich im Ambulanz- und Hospitaldienst im Feld zu betätigen.

Am Schluß der Prinzipienklärung heißt es: „Der Adventist ist ein guter Bürger. Je mehr wir nach den Lehren der heiligen Schrift leben, desto bessere Bürger werden wir. Dies bringt uns dazu, die Pflichten zu ehren und jedermann zu lehren, dasselbe zu tun.“

Berlin, 26. Juni. — Berlin kann man ihren glänzenden Glanz wiederherstellen, wenn man sie erst mit etwas Öl bestrich, dann Angelpulver darauf streut und sie mit einem Stück Schamott abputzt.

Heeresstrafen an den Küsten geplant!

Vorfälle in beiden Häusern wollen Vorlagen für sie einbringen.

Washington, D. C., 26. Juni. — Die Vorkommnisse der Komitees für militärische Angelegenheiten in beiden Häusern kündigten an, daß sie fest entschlossen seien, die ersten Schritte zu dem Bau einer großen Heeresstraße längs der Atlantischen Küste der Golfküste und der südlichen Grenze, sowie die Pacific Küste hinauf zu unternehmen. Senator Chamberlain, der Vorsitzende des Komitees für militärische Angelegenheiten im Senat, erklärte, daß er, sobald die Nachmittagsvorlage erledigt sei, seine Bill durchzubringen suchen will, welche verlangt, daß der Kriegssekretär die Vermessungen und Pläne der geplanten Heeresstraße herstellen läßt. Eine gleiche Vorlage wird der Vorliegende dem im Hause einbringen.

Reavis wird Steuer-Vorlage bekämpfen!

Washington, 26. Juni. — Kongressmann Reavis von Nebraska hat die Erklärung abgegeben, daß er die Kriegssteuer-Vorlage, wie sie vom Senat an das Haus zurückgekommen ist, in bestmöglicher Weise bekämpfen wird. Er sagt, der Senat habe die Kosten dem Volke auferlegt, und er würde das feige tun, um sie wenn möglich wieder auf die Schultern der Kriegskontrafaktoren und des großen Reichtums zu legen.

Ein „Ehrenmann“

Paris, 26. Juni. — Aus Lyon wird dem „Eclair“ telegraphiert, daß der frühere brasilianische Abgeordnete Revidon v. Mendoga in Genf unter der Beschuldigung verhaftet wurde, den Erlös des Verkaufes einer in Frankreich für die brasilianische Regierung offiziell angekauften 10.000.000 Francs Anleihe unterschlagen zu haben. Er verkaufte den Betrag unter Wert.

Im demokratischen Russland.

Aus London erhielt Anfang Mai der „Corriere della Sera“ in Mailand einen interessanten Bericht des Petersburger Korrespondenten der „Morning Post“ über das Verhältnis der provisorischen Regierung zum Arbeiter- und Soldatenrat und dessen zunehmende Erstarkung. Hinsichtlich der Machtverteilung vergleicht der Korrespondent die Stellung der provisorischen Regierung gegenüber dem revolutionären Ausschuss mit derjenigen eines Monarchen in einem streng konstitutionellen Land: Die provisorische Regierung herrscht, die anderen regieren. Diese ändern, die sich das Verbot der Urheblichkeit der gesamten Revolution zuschreiben, stehen an der Spitze des Rates der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegierten. Jeder Delegierter vertritt eine Gruppe von mindestens zweihundert organisierten Arbeitern, Soldaten oder Bauern. Diese letzteren ständen in jeder Zeit unaussprechlich von den Provinzen herbei, so daß ihre Zahl täglich zunimmt.

Der Delegiertenrat, dessen Mitgliedschaft unbestimmt vermehrt werden kann, zählt bereits zweitausendsechshundert Mitglieder, wobei alle Berufsarten, Künstler und Handwerker, vertreten sind. Dieser Delegiertenrat hat einen Exekutivausschuss bestellt, der aus sechshundert Mitgliedern besteht und das eigentliche Parlament des russischen Volkes bildet. Täglich versammelt sich dieser Ausschuss in der Duma, um alle die Verwaltung des Staates betreffenden Fragen zu besprechen. Der Exekutivausschuss hat seinezeitigen sogenannten „Kleinen Rat“ gewählt, der aus sechzig Mitgliedern zusammengesetzt ist und dessen Aufgabe vermutlich in der Prüfung reform-politischer Probleme, wie der Organisation der Verwaltungsdienste, der Sozial- und Agrarreformen besteht. Der Kleine Rat hat wieder das sogenannte „Bureau“ bestellt, dieses zählt vierundzwanzig Mitglieder, von denen je zwei mit dem Auftrag jedes Ministerium beauftragt sind, die nominelle Regierung mit den wahren Trägern der Macht in direkter Verbindung zu halten.

Das Ergebnis dieses Regierungsgesetzes sei, daß die provisorische Regierung wie ein moderner konstitutioneller Souverän praktisch unter der Diktatur des „Bureau“ handelt. Vor einiger Zeit hatte die provisorische Regierung vorgezogen, durch Aufnahme von Vertretern des Rates ins Ministerium ein Koalitionskabinet zu bilden. Das Angebot wurde mit der Begründung zurückgewiesen, der Delegiertenrat sei keine politische Partei, dessen Opposition durch Aufnahme in das Kabinet bestritten werden könne; er bilde das Parlament des russischen Volkes und betreibe alle Parteien. Der Delegiertenrat werde damit seine, ihm vom Volk gegebene Macht beschaffen, bis die konstitutionelle Regierungsform des russischen Volkes beschlossen haben werde.

Der Schmuggler.

Erzählung von Gisella Ray.

„Arumto! Heh, Arumto!“

Abraham Weinstäfer sprang in die Höhe, als hätte eine Bombe ins Zimmer geschlagen. Er sah sich zitternd nach allen Seiten um. Der Riegel war noch vorgezogen, die Vorhänge herabgelassen. Und doch —

Ein freppiger Kopf tauchte aus der Falltür auf, einer Falltür, die dem Boden so angepasst war, daß sie sich in nichts von den übrigen schmutzigen Brettern unterschied.

„Joan Gabrilowitsch!“ rammelte Abraham. „Du bist noch hier! Deine Leute —“

Joan stieg vorsichtig die Leiter hinauf und ging auf Weinstäfer zu. „Arumto!“ sagte er. „Ich will es kurz machen. Ich könnte dich ja erschlagen, damit du mich nicht verrätst — nicht wahr? Aber dann kommen die Deserteure und damit ist mir nicht gedient! Deshalb — aber hast du nichts zu trinken, Arumto?“

Abraham schob dem Russen zitternd die Branntweinflasche zu. Joan nahm einen tüchtigen Schluck und fuhr mit der Hand über den Mund.

„Du essen hatte ich dort unten!“ sagte er dann. „Aber der Durst! No, Arumto, jetzt wollen wir vernünftig miteinander reden. Wenn du mich anzeigt — was hast du davon? Sie werden dich vielleicht belohnen; wirst du davon satt? Ich, Arumto, ich gebe dir tausend Rubel, wenn —“

Ein spöttisches Lächeln verzog den Mund Abrahams.

„Bei der heiligen Mutter von Kasan!“ verschwor sich Joan. „Sieh her!“

Er zog eine Brieftasche aus der Uniform. „Hier, Arumto! Fünfzig Rubel gleich auf die Hand! Und den Rest — denn ohne einen Kleiner kommt' ich nicht weil! Sonst hätte ich ja gleich durch den Gang —“

„Dochst du, ich kenn' den nicht! Wir haben ja schon manches Geschäftchen miteinander gemacht, Arumto, heh?“

Er lachte rauh und griff wieder nach der Flasche.

Ein böses Leuchten glomm in den Augen des Juden auf. „Jo, er hatte so manches Geschäftchen mit dem Moskaler gemacht, wenn er Waren über die Grenze schickte. Und viele hundert Rubel waren in der gütigen Hand des damaligen Grenzaußers zurückgeblieben — der kausliche Hund!“

Als diese Russen in die Stadt einjagten, hatte Weinstäfer seinen Augen kaum getraut, als er den verachteten Unteroffizier als Leutnant wieder sah. Er hatte sich beiläufig, das Wohlwollen Joans mit harten Knäueln zu erkaufen. Das war Notwehr gemein, wie das frühere Geschäft. Aber Verrat — Verrat am eigenen Lande für den Ergeißel seines Glaubens!

Joan hatte unter dem Trinken den wechselfeligen Gesichtsausdruck des Juden beobachtet. Jetzt klopfte er ihm begütigend auf die Schulter.

„Arumto!“ sagte er. „Ich weiß, ihr Juden habt unter Wütlichkeit Hunger. Aber sich mal, ob nun die Deserteure einen Leutnant mehr oder weniger fangen — bringt ihnen das Schanden? Und zeigt bu mich an, dann nehmen sie mir das Geld ab. Und dann, Arumto, dann erzähl' ich auch von den Waren unten im Keller! Sind wohl alle verzollt, Arumto, nicht?“

Er grinste höhnisch.

Abrahams Hand zitterte, daß das Glaschen an den Tisch fiel.

„No, Arumto? Ein Bauernfleisch, ein Pelz nur — den Weg find' ich schon allein! Den tenn' ich! Bin auch manch' liches Mal nachgeschickten, wenn ihr mit den schweren Waden ginget! Vom Gang rechts durch das Moor — die Zeichen sind noch da und drüber stehen die Leutner!“

Abraham suchte in die Höhe: „Und dann kommst bu mit ihnen zurück!“

Der Russe lachte. „Ne! O nein! Hob' genug von dem Schiefen und Stechen! Wenn ich jetzt hinüberkomme, werd' ich Oberleutnant, Hauptmann gar — und dann, hinter den Kulissen, verstehst du! Ist sicher!“

Weinstäfer stülpte den Kopf in die Hand und überlegte. Der Russe schien es wirklich ernstlich zu meinen. Und tausend Rubel. . .

„Hör, Arumto!“ brüllte Joan. „Du kannst ja mitgehen, wenn du mir nicht glaubst! Halbwegs teufst bu um, ziehst die Zeichen heraus. Und ohne die kommt dir kein Teufel herüber! Fünfzig Rubel, Arumto! Zweitausend! Gleich! Bar auf die Hand!“

Zweitausend Rubel! Ein ganzes Vermögen! Und Joan hatte ja recht! Ein Leutnant mehr oder weniger!

„Sich her das Geld!“ sagte Abraham heiser.

Joan hatte die Flasche in den

Keller hinuntergenommen. Abraham entriegelte die Türe, zog Schloß und Wäge an und querte die Straße. Ein Bauernanug! Der war bald geschafft! In der Vorstadt draußen. . . der rote Mofsko hatte ihre ein Dutzend hängen und fragte auch nicht, wozu man sie etwa brauchte.

Auf dem großen Platz wimmelte es von Menschen. Juden im Kasan standen und gingen dort, Bauern in Schappeln, gepuzte Damen und Herren. Eben zog ein Regiment durch, Lannensweige an den Mägen. Und alles jubelte den Deserteuren zu. Abraham drückte sich schein in die nächste Seitengasse.

Wie sie jubelten! Und er — und er!

Abraham gewann die Vorstadt auf Umwegen und sah jedem Vorbeigehenden mißtrauisch nach. Sein Gewissen mochte doch sonst nicht so hart gewesen! Seit Jahren schon schmuggelte er hinüber und herüber und das sollte doch auch Unrecht sein!

Zwar Joan Gabrilowitsch war der Aergste noch nicht. Er soff wie ein Vieh und stahl wie ein Rabe — nun, ein Mofskal! Aber gutmütig, sehr gutmütig! Und feige! Der würde den Deserteuren nicht viel Schaden tun! Und dann — zweitausend Rubel! Ein Vermögen!

Endlich erreichte Abraham die Vorstadt, tolmüde wie nie nach einer durchwachten, auf Schleichpfaden zugebrachten Nacht.

„Mofsko! Heh, Mofsko!“

Er legte dem Althändler, der in einer Ecke seines Ladens zusammengekauert saß, die Hand auf die Schulter. Mofsko hand schmerzhaft auf und starrte Abraham mit erschrockenen Augen an.

„Wist du's, Abram? Kommt noch mir seht? Nun, der Erwig wird gnädig sein und sich meiner bald erbarmen!“

„Um Gott, Mofsko! Du lächerst!“

„Wätere ich? So? Und wenn dir kein Weib, mit dem du zehn Jahr lang gewirtschaftet hast, Abram, wenn dir dein Weib —“

„Um Gott! Mofsko! Die Jütlä!“

Der rote Mofsko sah Abraham fragen an.

„Du weißt es noch nicht, Abram? Nu, morgen wird es schon jeder wissen, Abram! Den Tag bevor der Moskaler auszog — der Erwig mög' ihn strafen an Kind und Kindeskind — da haben sie mein Weib —“

Und gelassen ist die Jütlä in den Fluß gegangen. Oben in der Stadt liegt sie, die die frommen Frauen sie machen. Gott mög' ihr die Sünde nicht anrechnen, Abram! Hat sie sich doch selbst um's Leben gebracht!“

Mofsko sah den Alten noch einmal aus irren Augen an. Dann sank er gebrochen auf den Haufen alter Kleider zurück und seine Lippen stammelten Gebete.

Abraham rief einen Schappelz und einen Anzug vom Nagel, maß zwei Goldstücke auf den Tisch und kitzelte auf die Gasse.

„He, Arumto, wo bleibst du so lange? Joan steckte den freppigen Kopf aus der Falltür.“

„Mofsko war nicht zu Hause!“, stammerte der Alte. „Bleib“ unten, Joan Gabrilowitsch, ich bring' die Sachen mit!“

„Kommt mit?“ fragte der Russe und schlüpfte in den Pelz.

„Ja!“

„Bist ja gemaltig kurz angebunden, Arumto!“ Lachte Joan und griff nach der Brieftasche.

„Loh!“ sagte der Alte. „Bis drüben!“

„Ja gut!“

Joan folgte dem Juden durch den langen Gang ins Freie. Dann schienen die beiden Männer geduckt quer über das Gehölg zum Moor. Die Zeichen stehen doch noch?“ fragte der Russe und legte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. „Arumto?“ flüsterte er dann, denn er glaube ein leeres Laufen zu hören.

Der Alte schweig.

Jetzt kam die schmale Stelle des Weges. Raum zwei Schuh breit standen die Zeichen auseinander. Joan tastete sich langsam vorwärts, die rechte Hand von Weidenzweig zu Weidenzweig streifend. Gott und der heiligen Mutter von Kasan sei Dank! Nun war das Aergste bald überstanden.

Da fühlte der Russe sich plötzlich noch links gedrängt; nach links zu in das tiefe, grundlose Moor.

„Arumto!“ schrie er. „Bist du toll geworden? Geh's an mein Geld, Arumto!“

„Um dein Leben geht es, Hund! Hinunter mußt du, wie die arme Jütlä, hinunter!“

Und das tiefe, das grundlose Moor schloß sich um die enggedrängten Leiber der wütend kämpfenden Männer.

Omaha's grösster Hereford Vieh-Verkauf

Die höchstwertigen von Amerika's besten Rindern werden verkauft auf der Auktion am

Donnerstag, 28. Juni 1917

Kommt und seht dieses Vieh und hört und seht wie

COLONEL REPPERT

von Indiana dieselben verkauft.

Stock Yards

Verkaufs-Pavillon

12:30 mittags

The Sothams

Hotel Fontenelle, Omaha



Ein Grandseigneur.

Erinnerungen an den großen König Friedrich von Preußen.

Ein deutscher Mitarbeiter einer Schweizer Zeitung schreibt: Kürzlich ist daran erinnert worden, daß der bekannte Feldherr der Maria Theresia, Sidoson von Laudon, vor 200 Jahren das Licht der Welt erblickte. Das Gedächtnis an diesen großen Soldaten konnte nicht aufgetischt werden, ohne daß zugleich des Preußenkönigs gedacht wurde, der in Laudon seinen bedeutendsten Gegner erhebt. Friedrich der Große ist von General Laudon hiernach besieg worden, bis dieser schließlich vor der überlegenen Feldherrenkunst Friedrichs die Waffen strecken mußte. Der König hat dem Soldaten, mit dem er sich auf dem Schlachtfelde gemessen hatte, Ehre erwieben; und es ist gut, in diesen Tagen des gesteigerten Hasses an das Verhältnis zwischen den beiden hervorragenden Gegnern zu erinnern.

König Friedrich von Preußen, den die große europäische Koalition eingekerkert hat, den Marquisen von Brandenburg nannte, ist der Typus des Grandseigneurs gewesen. Er war nicht nur als Philosoph, Literat und Künstler, sondern auch in der Behandlung seiner persönlichen und politischen Gegner. Gerade in diesem Kriege hat sich gezeigt, was Friedrich der Große für den Geist des deutschen Volkes geliebt ist, und wie sehr er nicht nur der große Preußenkönig, sondern die Verkörperung des Widerstandes und des Glaubens an den Sieg in ganz Deutschland ist. Der ständige Kampf, den der kleine König von Brandenburg mit den mächtigsten Herrschern Europas geführt hat, ist in der Erinnerung des Volkes wieder aufgelebt und bildet die Stütze seiner Zuversicht, daß der Vernichtungswille der Feinde keinen Erfolg haben wird.

Kaiser Steinberg hat in seinen historischen Schriften eine Abhandlung über den bewährten Willen in der Weltgeschichte geschrieben. Das Vorhandensein eines solchen bewährten Willens ist in der Nachwirkung Friedrichs des Großen demjenigen schon in den ersten Monaten des Krieges war der Part von Sanssouci in Wallfahrtsort, und im Hohenzollernmuseum zu Berlin, das in Friedenszeiten mehr von Fremden als von Einheimischen aufgesucht worden vor, zogen alle die Erinnerungstafeln, die von der Person Friedrichs des Großen kommen, zahlreiche Besucher in sich. So lebte die Erinnerung an Preußens große Zeit wieder auf, und alles, was sie bietet, vereinigte sich, um in den Schreden des Krieges ein Ideal aufzurichten. Das Volk der Dichter und Denker, dem auch die Feinde die Daseinsberechtigung nicht absprechen, ist in dem Kultus der Erinnerung lebendig geworden und hat gemeint, daß Technik und Industrie sein Empfinden ebenjowenig auslöschen vermöchten, wie die Waffen, die der Krieg geschmiedet hat.

Am Part von Sanssouci hat der große König sein Philosophendasein gelebt. Hier ist alles Persönlichkeit und eigene Kultur. Was die Kunst der Gärten zustande brachte, war ebenjowohl persönliche Leistung des Königs, wie das Werk der Architekten, Goldschmiede und Bildhauer. Jede Tabakdose und jeder Krüschel, den der König im Gebrauch hatte, war ein Stück des eigenen erlebten Schmuckes, und in jeder dieser Kleinigkeiten zeigte sich der Grandseigneur nicht weniger wie in allen Verkerungen seiner Persönlichkeit. Die unver-

zule Geistesrichtung eines Menschen kommt eben darin zum Ausdruck, daß er auch der kleinste Beziehung, die er hat, den Stempel seiner Persönlichkeit aufdrückt. Wer Empfinden für echte Kultur besitzt, muß in der Person Friedrichs des Großen nicht nur den heroischen Politiker und Feldherrn, sondern auch den Künstler im weitesten Sinne des Wortes bemerken. Von dem Sinne in der Gornisfontaine zu Potsdam, der die sterbliche Leberreife des Königs birgt, und an dem einst Napoleon gefunden hat, bis zum Arbeitszimmer Friedrichs in Sanssouci spannt sich eine Welt der geistigen Kultur, die in ihrem Fortwirken unsterblich wurde.

Warum drängt sich heute die Erinnerung an den Preußenkönig wieder auf? Warum ist im Deutschen Reich die Gestalt Friedrichs wieder lebendig geworden und zieht die Blicke des ganzen Volkes auf sich? Warum werden literarische Denkmäler, wie das berühmte Werk des Engländers des Thomes Carlyle, neu aufgefischt, um sie dem Volke wieder zugänglich zu machen? Weil bewiesen werden soll, daß ein bewährter Wille in der Weltgeschichte herrscht, der das deutsche Volk vor dem Willen der Vernichtung schützen wird. Friedrich der Große hat seine Kräfte geführt, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um seinem Königreich eine Stätte der Entwicklung unter den Nationen Europas zu sichern. Er ist ein großer Nationalökonom gewesen, dem es darauf ankam, aus Preußen einen Wirtschaft- und Industriestaat zu machen, der fähig sein sollte, in der europäischen Wirtschaftspolitik eine Rolle zu spielen. Was Colbert für Frankreich war, wurde König Friedrich für Preußen und das Deutsche Reich.

Mit Speck fängt man Mäuse — und mit politischen Vbräsen lassen sich die Stimmgeber immer wieder fangen.

Chicago Marktbericht. Chicago, 26. Juni. Milchvieh — Zufuhr 5000; Markt fest. Schweine — Zufuhr 15,000; Markt meistens 10c niedriger. Schafherd 16,00. Durchschnittspreis 14.85 — 15.60. Schafe — Zufuhr 10,000; Markt fest bis 10c höher. Gefüllte Kämmer 18.75.

St. Joseph Marktbericht. St. Joseph, 26. Juni. Milchvieh — Zufuhr 3200; Markt fest. Schweine — Zufuhr 10,000; Markt langsam, 5 — 10c niedriger. Schafherd 15,65. Durchschnittspreis 14.75 — 15.70. Schafe — Zufuhr 7000; Markt 25c niedriger.

Kansas City Marktbericht. Kansas City, 26. Juni. Milchvieh — Zufuhr 15,000; Markt fest. Rinde und Heifers fest. Stodfers fest bis niedriger. Kälber ungewiß fest. Schweine — Zufuhr 14,000; Markt fest bis niedriger. Schafherd 15,80. Durchschnittspreis 14.75 — 15.70. Schafe — Zufuhr 7000; Markt 25c niedriger.

Omaha Getreidemarkt. Omaha, 26. Juni. Carter Weizen — Nr. 2 239 — 244 Nr. 3 238 — 242 Weiges Korn — Nr. 2 166 1/2 — 166 3/4 Nr. 3 166 1/4 — 166 1/2 Nr. 4 166 — 166 1/4 Nr. 5 165 3/4 — 166 1/2 Nr. 6 165 1/2 — 166 1/4 Gelbes Korn — Nr. 2 166 1/4 — 166 1/2 Nr. 3 166 1/4 — 166 1/2 Nr. 4 166 — 166 1/2 Nr. 5 165 1/2 — 166 Weiger Weizen — Nr. 2 67 — 67 1/2 Nr. 3 66 1/2 — 67 Standard Safer 66 1/2 — 67 Nr. 4 66 — 66 1/2

Marktberichte. (Wochenbericht von G. W. Smith & Co.)

Table with market prices for various commodities like wheat, corn, and oil. Columns include item names and prices per bushel or barrel.

Omaha, 26. Juni. Milchvieh — Zufuhr 4800. Gute bis beste 13.00 — 13.85. Mittelm. Weches 12.00 — 12.75. Gemöhnliche 10.50 — 11.75. Gute bis beste Jährlinge 12.50 — 13.40. Mittelm. Jährlinge 12 — 12.50. Gemöhnliche Jährlinge 10.25 — 11.75. Rinde und Heifers 10c niedriger. Gute bis beste Heifers 10.25 — 11.50.